

Saale-Beitung.

Sechsmündertziges Jahrgang.

Bezugspreis... Anzeigen... Dr. Müller-Meinungen...

Anzeigen... werden die 6 gelblichen...

Nr. 281.

Halle, Sonnabend, den 19. Juni

1915.

Die Säuberung des Gan-Weichsel-Abchnittes. Tarnograd und Cieszanow genommen.

Rückblick und Ausblick im Weltkrieg.

L. C. Auch dem deutschen Politiker ziemt es heute nach fast einjähriger Dauer des großen Krieges...

Es darf dabei vielleicht noch nebenbei festgestellt werden, daß auch die deutsche Volksvertretung ein ernstliches Spiegelbild dieser Volkseinstimmung hat...

Dr. Müller-Meinungen stellt dann fest, daß die Regierung ungewissheit recht hatte, wenn sie die öffentliche Erörterung der Kriegsteile bisher möglichst hinten hielt...

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 18. Juni. Amtlich wird verlautbart 18. Juni 1915: Russischer Kriegsausflug. Nördlich Sieniawa sind unsere Truppen in der Besetzung auf russisches Gebiet vorgezogen...

Zu Berglande östlich Nemirov, sowie in der Gegend von Zanow haben sich starke russische Kräfte gestellt. An der Bereznica wird gelämpft. Unsere Truppen haben an einigen Stellen schon östlich des Flußes gefochten...

Italienischer Kriegsausflug. Bei neuerlichen Vorstößen an der Mongofront erzielten die Italiener ebensowenig einen Erfolg wie bisher...

Erneute feindliche Angriffe im Pflanzgebiet und auf dem Monte Coston wurden gleichfalls abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Lernen können und sollen wir von unseren wackeren Brüdern draußen: Zielbewußtes Arbeiten im Gemeinschaftsinteresse zur dauernden Festigung der kulturellen und politischen Volkseinstellung unseres Reiches...

Die Russen räumen die bessarabische Grenze.

c. B. Butareff, 18. Juni. „Uj Est“ meldet aus Butareff: Nach der Meldung eines hauptstädtischen Blattes räumen die Russen die Grenzortschaften in Bessarabien, Nomo-Sielica wurde von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzt...

C h o t i n ist eine besetzte Stadt am rechten Ufer des Dneistr, wenige Kilometer von der österreichischen Grenze entfernt.

c. B. Butareff, 18. Juni. Nach Meldung des „Univerul“ und des „Adeverul“ dauert die Offensive der Oesterreicher in der Bukowina ununterbrochen fort. Die russischen Streitkräfte sind überall im Rückzug begriffen...

Wie der Rückzug auf russisches Gebiet beschleunigt wird.

c. B. Koppenhagen, 18. Juni. Riga's Bureau bringt von russischer Seite folgende Auslassung:

Angesichts der heftigen Kämpfe am rechten Weichselufer und Dneistr haben russische Militärkreise eine weitere Verlegung der Hauptoperationen nach Norden für wahrscheinlich gehalten...

In Lemberg wird gepackt.

c. B. Wien, 18. Juni. Der Krakauer „Glas“ meldet: Die Russen in Lemberg bereiten sich auf das Ende vor. Sie führen alles an Wert und Kostbarkeiten aus Lemberg in das Innere Rußlands ab...

Nach einem Privatbericht der „Neuen Züricher Zeit.“ teilte der Moskauer „Ruskoje Slowo“ mit, daß das Museum des Stauroppigian-Kultus in 40 Kisten von Lemberg nach Kiew gebracht worden ist...

Die „geheimnisvollen“ Operationen in Litauen.

T. U. Paris, 18. Juni. Ueber die Operationen in den baltischen Provinzen schreibt der „Matin“:

Wie uns gemeldet wird, finden in Litauen zurzeit erbitterte Kämpfe statt. Die Anstrengungen der Deutschen in diesem Gebirgsabchnitt nördlich von Svarole sind ersichtlich gegen Aiga gerichtet...

Eine neue Waffe der deutschen Truppen.

c. B.'s Gravenburg, 18. Juni. „Daily News“ berichten aus Petersburg: Im äußersten linken Flügel der deutschen Front (baltische Provinzen) wurden starke Truppenkonzentrationen und der Heranzug schwerer Geschütze bemerkt...

anzubereiten sind, die weitestehende Stimmstimmchen erzeugen, wodurch die Stadtverordnetenhaus sofort durchzuführen.

Friedensstimmung reift in Petersburg.

T. U. Wien, 18. Juni.

Die „Korrespondenz-Rundschau“ meldet aus Kopenhagen: Seit einigen Tagen wird es immer ersichtlicher, daß die russische Politik in Petersburg eine neue Wendung eunimmt. Man erklärt, daß neue Einrichtungen erforderlich, obwohl im Grunde alles, was geschehen ist, als notwendig, bereits irgend einen Kriegszustand leidet. Der Petersburger Polizeikommandant hat die Polizeirevierer angewiesen, sofort jene Häufigkeit freizulassen, die noch militärisch und jetzt einberufungspflichtig sind. Der Judenpöbel fetzig sich von Tag zu Tag. Auf allen Befehlshörigen sind Rummachungen angefallen worden, wonach jede Versammlung in Zügen während der Fahrt oder auf Stationen strengstens verboten ist.

Nach den Moskauer Aufruhrtag.

e. B. Petersburg (indirekt), 18. Juni.

In Moskau herrscht nach den jüngsten schweren Unruhen fast allgemein die Besorgnis. Durch Befehl des Höchstkommandierenden ist der Einwohnereinsatz verboten, zwischen 10 Uhr abends und 5 Uhr morgens auf den Straßen zu erscheinen. Private Telephonverträge sind ebenfalls verboten. Der Arbeiterdienst soll sich auf etwa die Hälfte der Fabriken des Moskauer Einzugs beschränken. Die Moskauer Zeitungen veröffentlichen einen Aufruf an die Moskauer Bevölkerung, worin es unter anderem heißt: „Moskauer Mitbürger, Freunde, Brüder! Was tut ihr? Was wollt ihr mit euren Unruhen? Kommt zu Euch! Haltet ein! Um Gotteswillen und im Namen der Liebe zum heiligen großen Russland, haltet ein! Ihr selbst ja nur unseren Feinden!“

Bei den in den jüngsten Tagen Verhafteten ist eine große Anzahl einbezogen verpackter Schusswaffen mit Munition gefunden worden, die zweifellos für die Provinz bestimmt waren. Inzwischen sind in Kiew, Charkow, Odessa und Tiflis weitere Massenverhaftungen erfolgt. Die Moskauer Stadtverordneten hielten mit Erlaubnis des Höchstkommandierenden eine außerordentliche Sitzung ab, worin ein Duma-Abgeordneter in einer großen Rede aussprach, gegenwärtig seien vielleicht Zweifel über den Kriegsausgang verbreitet. Man dürfe aber die Hoffnung nicht verlieren und müsse vor allem auf einer sofortigen Einberufung der Duma bestehen.

e. B. Stockholm, 18. Juni.

Man berechnet den Schaden der Zerstörungen, den der plündernde Vöbel in Moskau angerichtet hat, auf die ungeheure Summe von 305 Millionen (?) Rubel. Inzwischen hat man in den leitenden Kreisen die passive Haltung, die das Militär und die Polizei eingenommen haben, verurteilt und strenge Befehle erteilt, jeden Versuch zur Fortsetzung der Ausschreitungen im Keime zu ersticken.

Revolutionäre Kundgebungen in Reval.

e. B. Baltisch, 18. Juni.

Wie die hiesigen Blätter melden, gab es am vorigen Freitag in Reval revolutionäre Straßenkundgebungen gegen den Krieg, wobei es zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Volksmassen und der bewaffneten Macht kam. Die Revaler Presse hat ihr Erscheinen eingestellt.

Der amtliche französische Bericht.

WTB. Paris, 18. Juni. Amtlicher Bericht von gestern abend: Nördlich von Aras Kämpfe von äußerster Heftigkeit.

Wir erstellten ersichtliche Fortschritte, die auch behauptet werden konnten. Auf beiden Seiten der Straße Alg. - Bouillet - Südost nahmen wir mehrere Reihen Schützengraben. Im Hauptgraben sind die Deutschen beinahe vollständig umzingelt. Südlich und südöstlich Schützengraben konnten wir die geltend erzielten Resultate weiter ausbauen. Um Kenntnis hatten wir äußerst heftige Kämpfe mit den Deutschen, die unserm Vor-

Amtliche der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits im größten Teil unserer gestrigen Abendausgabe enthalten.)

WTB. Großes Hauptquartier, 18. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Feinde setzten ihre Durchbruchversuche nördlich Aras vergeblich fort. Die Engländer erstellten nördlich des Kanals von La Bassée eine neue Niederlage; ihre Angelfürstentümer wurden aufgegeben; nur einzelne Teile stützten sich zurück. Westlich Arras, beim Kirchhof südlich Souchez und nördlich Courtille sind Franzosen in kleine Teile unserer vorderen Stellung eingedrungen; hart nördlich der Vortrefflichkeit gaben wir ein im umfassenden Feuer liegendes Grabenstück planmäßig auf. Im übrigen wurden die feindlichen Angriffe abgelehnt.

Seit dem 16. Juni nahmen wir auf dem Kampffeld nördlich Aras 17 Offiziere, 647 Mann gefangen. Die blutigen Verluste der Gegner entsprechend den in der Schlacht in der Champagne.

In den Argonnen wiesen wir die schwache feindliche Vorwärtigkeit ab. Bei Banquois haben sich drückliche Gefechte entswickelt. Die Regeleinträge westlich Meharal sind noch im Gange.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Vordringende russische Abteilungen wurden von deutscher Kavallerie über den Gempen - Abschnitt (östlich der Straße Gotsmann - Sjanke) zurückgewiesen. Ein von starken feindlichen Kräften gegen die Dornina-Linie vorgetragener Angriff scheiterte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits Tarnograd warfen die veränderten Truppen in der Nacht den Feind gegen den Tancow-Abchnitt zurück. Die anderen Armeen des Generalobersten v. Madenjan haben die geschilderten Kräfte bis in die vorbereitete Graben-Stellung (Linie Karol - Majstro - Magierow - Moresyca - Bad) bis zur Einmündung in den Dniester getrieben. An der Dniestfront nordöstlich Etnij ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

dringen Einhalt bieten wollten. Die Deutschen setzten elf Divisionen an, die äußerst hohe Verluste erlitten. Auch wir erlitten ersichtliche Verluste. Unsere Zugänge bewarfen mit Erfolg deutsche Reiter bei Girenow und im Bois de la Folie. Die Unternehmung von Einschlagmitteln deutscher Geschosse ins Reims hat festgestellt, daß über 80 Granaten, darunter mehrere Brandgranaten, auf die Stadt, besonders auf die Kathedrale, fielen. Im Westlande erkärmten wir Steinarth und Alenchof, einen Vorort von Wehrard, welches die Deutschen einführten. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 500 erhöht, darunter 10 Offiziere. Ein feindliches Flugzeug wurde im Elsaß zum Absturz gebracht. Die deutschen Flieger sind tot.

Die schwere französische Artillerie.

WTB. Paris, 18. Juni. Der „Temps“ meldet, daß großkalibrige Marinegeschosse von weitzer Tragfähigkeit demnach nicht von der französischen Artillerie in Anwendung gebracht werden sollen.

Neue französische Kriegskredite.

WTB. Paris, 18. Juni. (Genos.) Der Senat nahm einstimmig einen Gesetzesentwurf an Eröffnung außerordentlicher und ergänzender Kredite für die Marine und das Kriegsministerium an.

Stattensische Praktiken.

WTB. Wien, 18. Juni. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Die Italiener haben ihren neuen Verbündeten nach deren Kriegspraxis gelehrt. Diese gliedern ein besonders wirksames Mittel, ihre Truppen anzufachen, in der Bekämpfung eroberteter Erfolge der Bekundeten. Streitkräfte gefunden zu haben. Allmählich aber verloren diese Verbündigungen an Wert und Wirkung, weil schließlich ihre Unwahrscheinlichkeit nicht mehr zu verbergen war. Diese Erkenntnis kann noch nicht gemeinbart der erst seit drei Wochen im Kriege stehenden Italiener sein, die die abgegriffenen Mittel ihrer Bundesgenossen offenbar noch für wirksam erachteten. Darauf dürfte die Tatsache zurückzuführen sein, daß bei den im Kriesegebiet gefallenen Italienern eine von Generalmajor Magiatti, Kommandant der Brigade Bergamo des italienischen Korps, am 27. Mai ausgegebene heilige gramatische Depesche gefunden wurde, in der den Truppen triumphierend verurteilt wurde, daß der Herzog der Abruzzen mit der italienischen Flotte in Triest gelandet sei.

Unsere Truppen an der italienischen Grenze machten die legitime Entdeckung, daß italienische Soldaten nicht mit Legitimationsblättern zur Feststellung ihrer Identität versehen sind. Bei den bisher begrabenen zahlreichen italienischen Soldaten konnte trotz sorgfältigster Unterfuchung, selbst durch Vortrennung der Moutur, ein Legitimationsblatt nicht gefunden werden. Offenbar will die italienische Regierung die Namen der Opfer dieses schmählichen Treubruchkrieges nicht bekannt geben.

Der amtliche italienische Heeresbericht.

WTB. Rom, 18. Juni. (Agenzia Stefani.) Bericht der Obersten Heeresleitung: Keine glückliche Zusammengehörigkeit bezüglich der schriftlichen Fortschritte unserer Angriffe. Im Gebiet des Trentino und in Tizol bei Zugunator warfen wir eine von Rovereto im Colicatal vorgehende feindliche Abteilung zurück. Wir besetzten die Stellung von Saffo d'Azizza und die Wirtshaus von Falzarego, wo der Feind 30 Gefangene in unserer Hand ließ. In Karnten wurde der Artilleriekampf heftiger. Unsere Batterien zerstörten einige österreichische Geschütze und verpörrigten einzelne bei Besetzung der Schützengraben Truppen und Materialkolonnen und Kisten. Obwohl heftiger Wind unsere Beobachtungs- behinderte, konnten wir doch die zerstörende Wirkung unseres Feuers bei Markhorst beobachten. Die Anlagen, die beide besetzten Werke verbinden, sowie keine Auffüllungsstelle offener Batterien wurden schwer beschädigt. Nachträgliche Berichte lassen das kühne Unternehmen stärker hervortreten, das bei Tagesanbruch des 16. Juni im Gebiet des Arno trotz großer Geländeschwierigkeiten gegen beherrschende Stellungen unter heftigem Feuer des Feindes ausgeführt worden ist. Wir machten über 600 Gefangene, darunter 30 Offiziere, bemächtigten uns zahlreicher Gemehre und zweier Maschinengewehre. Nachmittags unternahm ein aus Marina vorgehenes ungarisches Bataillon einen heftigen Angriff gegen unsere Stellungen von Zattain. Es wurde jedoch durch unsere Gegenangriffe zurückgeworfen und hinfürte. Am Gungo wird unsere Offensive planmäßig mit Ordnung und Sicherheit fortgesetzt. Die Truppen, die nach Uvaan vorgehen waren und nach einigen blutigen Kämpfen die benachbarten Höhen eingenommen hatten, besetzten ihre Stellungen und widerstanden der wiederholten erbitterten Gegenangriffe des Feindes. An der übrigen Front Itromabwärts Artilleriekampf auf große Entfernungen. Der Bahnhof von Görz wurde teilweise zerstört.

gez. Caborna.

Der Bericht des italienischen Admiralsstabes.

WTB. Rom, 18. Juni. Der Chef des Admiralsstabes teilt mit: Eines unserer Luftschiffe, welches feindliche besetzte Lager überflog, belegte den wichtigen Eisenbahnnotenpunkt Dinaco mit Bomben von großer Sprengkraft und verursachte schweren Schaden. Das Luftschiff leitete trotz heftigen Gewehrs- und Maschinengewehrsfeuers des Feindes nachbaldigen zurück. Das Unterseeboot „Medusa“, welches nützliche und kühne Aufklärungsarbeiten verrichtet hat, wurde vor einem feindlichen Unterseeboot torpediert. Aus dem österreichisch-ungarischen Bericht geht hervor, daß ein Offizier und vier Mann der Besatzung getötet wurden.

Zwischen Traum und Tag.

Roman von Robert Braunschweiger.

(19. Fortsetzung.) (Schlußdruck verboten.)

„Können denn zwei Sänginnen und ein Säger ein ganzes Konzertprogramm betreuen?“ fragte Budler. „Brauchen sie ja gar nicht. Ich selbst werde als Klavierhumorist, Klavierpfeifer und Ueberdrücke auftreten, die Rolle des Konzertleiters übernehmen und zum Schluß Vieder zur Taute singen . . . das reicht mindestens für eine Stunde! Ganz gut würde es sein, wenn wir noch eine Dame zum Deklamieren gewinnen könnten . . . aber wer sollte es sein?“ „Ich ganz!“ rief Richter kreistrit. „Fräulein Konradt von Deutschen Theater . . . eine bessere Idee, sie bei uns einzuführen, gibt es wohl kaum.“ „Wollen Sie, Herr Kollege, es übernehmen, die Dame für unser sogenanntes Kabarett zu gewinnen?“ „Neht gern.“ „Dann kann es also losgehen“, meinte Grubh trocken. „Wollen Sie, Herr Kommerzienrat, freundlichst die parole rausgeben: Kabarett . . . im großen Müllfeld Kabarett . . . ich warte, binne fünf Minuten ist kein Mensch mehr bei den bitenden Künsten!“ Während Richter und Grubh die Vorbereitungen übernahmen, ging Budler von Gruppe zu Gruppe und ließ jedesmal gepörrschweise das Wort „Kabarett“ fallen. Die Wirkung dieses Wortes war überalshin. Er begann eine große Wallfahrt nach dem Müllfeld, wo die Lobdienen noch beschäftigt waren, die Stühle zu ordnen und das Podium mit dem Hügel in Ordnung zu bringen. Zuerst leerte sich der Saal, in dem Ausstellung untergebracht war. Etwas länger verweilten noch einige beim Buffet, aber schließlich waren auch die Kavaliärsbröden vereintamt und die leeren Schalen mit den Hummerresten sowie halbegefüllte Flaschen und Gläser fanden als traurige Ueberbleibsel eines fröhlichen Fröhstüdes trübseitig. Das Wortchen „Kabarett“ hatte alle Gäste hypnotisiert.

Als der Ausstellungssaal sich schon leerte und die Gäste in die dem Ausstellungsräume zuströmten, um sich noch einen guten Platz zur Kabarettaufführung zu sichern, tam durch die Reihen der Bildwerke langsam eine hohe Gestalt dahergeschritten.

Der Mann, dessen Name hier heute schon von Mund zu Mund gegangen war, sah sich nach seiner Statue um. Cusend ging Wolf Rainer von Gruppe zu Gruppe. Da . . . eine merkwürdige Plastik . . . Wolf besahte sie eine Zeitlang und suchte dann nach dem Namen.

Herbert Dönesen!

„Was war denn nur das? Er hatte dem Sohne Seiner Exzellenz doch eine ganz passable Statue geliefert. Vor allem eine mit gesunden Gliedmaßen — und nun stand hier ein solches Monstrum mit merkwürdig verzerrten Armen. — Damit hatte Fortuna das verdient. — Nun ja. — Wolf konnte es sich schon denken. Hier handelte es sich wieder einmal um eine berühmte künstlerische Durcharbeitung. — Er, Wolf Rainer, lieusste das Rohprodukt, und Herbert Dönesen machte daraus ein Kunstwerk.“ — Das sah denn so aus, wie diese antike Dame mit dem modernen Knochenbau. Im Grunde war es ja gleich, wie Herbert Dönesens Fortuna ausah. Der Preis würde sie ja doch bekommen. Der laute Protest ihrer falsch angefertigte Arme half wohl kaum, und der Arbeiter unten im Garten vor der Bucherischen Villa konnte sich schon jetzt zu seiner zukünftigen Befähigung gratulieren. Das konnte gut werden.

Wolf ging weiter.

Da stand sie . . . seine Fortuna . . . ein Außenleiter unter fünfzig hochanständigen, mehr oder weniger spießbürgerlichen Damen. Eins hatte seine Fortuna ja schon vor jenen voraus . . . das Material . . . hier Marmor . . . hier Gips . . . und gut geteilt war sie aus . . . der Vorderhänft ringsherum . . . vorzüglich, auf Grubh konnte man sich doch verlassen.

Wolf stand jetzt dicht vor seiner Preisarbeit und dachte an jene Stunde, in der er den Plan dazu sah.

Da hörte er das Waiseln eines selbsten Todes hinter sich, hörte Stimmen Schritte . . . Wolf Rainer fuhr zusammen. Sein feines, gekünsteltes Fröhstück ihm nicht. Sinter ihm stand Heing Bossali und Wanda Wieski. Er hörte es genau . . . ja . . . und jetzt hörte er es auch so . . . hinter ihm standen die beiden und betrachteten sein Werk . . .

Nun hatte der Zufall wiederum die Hütelkinder zusammen geführt, aber zwischen beiden stand der ehemalige Gutsheerr, stand . . . der Berrat . . . Ob Wanda Wolf erkannte?

„Was soll denn das nun wieder bedeuten?“ fragte Heing und fuhr dann fort: „Lebrigens ein patentes Weid . . . das erste ichide Kleid, das ich bei den Konfurrentinnen um den

Budlerpreis finde . . . außerdem tadellos frisirt . . . wie nicht sein denn die Dame . . .“ „Dabei bemühte sich Bossali, die Inschrift zu entziffern. „Fortuna . . . komplizierter Name . . .“ „Kommt!“ hörte Wolf Wanda sagen. „Als der Bildbauer sich auch zum Gehen anschickte, war der Platz hinter ihm leer. Da ging Wolf Rainer hinter den beiden her zum Müllfeld.“

10. Kapitel.

Mit Hilfe eines kleinen Marmorstückchens, eines Stuhles und einiger Blattpflanzen im Hintergrunde war aus dem Podium im Sandumbrechen eine einfache Bühne hergestellt. Auf dieser stand jetzt Doktor Grubh.

„Nehm ich mich Ihnen nun als Kapellmeister und Konfrenzleiter vorstelle, ist es meine Aufgabe, Ihnen zunächst die Bekanntschaft mit einer lebenswürdigen jungen Dame zu vermitteln. Fräulein Ingeborg Schmeiger wird die Güte haben, uns zwei Liebchen vorzutragen. Eine Ballade aus der Normandie und eine österreichische alte einfache Volksweise!“

Ingeborg, die in der vorderen Reihe saß, erhob sich jetzt und betrat das Podium. Ihr war so festlich wie Herz . . . nicht etwa des Künstlers wegen. Das geniert sie nicht. Aber Ingeborg lächelte, wie er, satt auf die Tante zu sehen, keinen Blick von ihr verwarfte. Noch ein paar Akkorde . . . das Lied begann.

Als es zu Ende war, erhob laut Beifall. Er galt wohl vornehmlich der Sängerin, aber man hörte doch hinüber, daß er nicht zum kleinen Teil auch der liebreizenden Persönlichkeit der Künstlerin, die da so unbefangenen vor ihnen stand und mit ein paar langstieligen Rosen spielte, aufs Konto zu legen war.

Jetzt erhob sich Grubh wieder, um seines Amtes als Konfrenzleiter zu walten.

„Meine verehrten Damen und Herren! Ich danke Ihnen für den freundlichen Beifall, den Sie soeben gesendet haben. Das macht Stimmung. Und Stimmung ist ja bei einem Kabarett die Hauptsache. Die Dame, die jetzt ihre große Kunst in den Dienst unserer Sache stellen will, bedarf keiner Vorbereitung, ist sie Ihnen doch alle bekannt, unsere Primadonna von der Soper, Fräulein Betti!“

(Fortsetzung folgt.)

Eine italienische Anleihe.

WTB. Rom, 18. Juni. Ein königliches Dekret ermächtigt die Regierung, eine neue innere Anleihe zu 4 1/2 Proz. auszugeben, die in 25 Jahren amortisiert werden soll. Die Anleihe soll nur 1925 wieder gefälligst noch umgewandelt werden. Der Ausgabebetrag ist auf 95 Milie Lire und für Befreier von Steuern der vorhergehenden inneren Anleihe auf 35 Milie festgesetzt.

WTB. Genf, 18. Juni. Witterungsänderungen aus Rom zufolge ist der Ausgabebetrag der italienischen Kriegsanleihe auf eine Milliarde Lire festgesetzt worden.

Ein neuer U-Boottyp in der italienischen Marine.

T. U. Genf, 18. Juni. Ein neuer U-Boottyp bildet nach Mitteilungen römischer Wäcker zurzeit den Gegenstand von Versuchen in der italienischen Marine. Es handelt sich dabei um Boote von sehr kleinen Ausmessungen, die an Bord größerer Kriegsschiffe untergebracht und jederzeit zu Wasser gelassen werden können. Sie sollen inskande sein, zu tauchen, ohne Wasserballast aufzunehmen. Die Herstellungskosten betragen sich auf ca. 75 000 Lire für das Boot.

Die amerikanische Blockadenote an England.

c. B. Wien, 18. Juni. Das Neue Wiener Tagblatt berichtet aus Genf: Der „Herold“ meldet aus New York die erfolgte Absendung einer amerikanischen Note an England in Sachen der englischen Blockadepolitik.

Wie „U 14“ durch englische Hinterlist verloren ging.

(Wiederholt. Bereits im größten Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

c. B. Aus dem Haag, 18. Juni. Ueber den Untergang von „U 14“ erzählt der Gewöhrsmann der „Täglichen Rundschau“ von durchaus vertrauenswürdiger Seite nach folgende Darstellung: Am Dienstag, den 8. Juni, lag 30 Meilen südlich von der Inselmündung entfernt ein englischer U-Bootfahrer seinem Tagewerk ob. Wöhlisch tauchte dicht vor ihm das Unterseeboot „U 14“ mit dem Turm über Wasser auf. Der Besatzungsruf rief dem Engländer zu: „Ich gebe Ihnen 5 Minuten Zeit!“ — „Wöhlisch“ antwortete es zurück. Ein Teil der Mannschaft des englischen Dampfers drängte sich noch unten, aufeinander um ihre Sachen zu holen. Die übrigen Mannschaftsmitglieder sprachen das Boot weg. An der Stelle, an der auf dem Dampfer das Boot gestiegen hatte, wurde jetzt ein Geschütz sichtbar, und kaum hatte sich das Boot vom Schiff entfernt, als auch schon ein Schuß fiel, der oberhalb der Wasserlinie in den Turm des Unterseebootes einschlug. Die Mannschaft des Unterseebootes begann in demselben Augenblick auf den Stützdamper zu feuern, doch schon fing das Unterseeboot zu sinken an. Nach einer Wundung soll der Dampfer die Unterseebootbesatzung getretet haben. Uls die Gefangenen in Newcattle landeten, entstand ein wilder Tumult, denn die Menge wollte die deutschen Matrosen loslassen. Es wurde auch festgestellt, daß der Dampfer, der den Untergang des „U 14“ herbeiführte, seine Flagge zeigte.

Die bisherigen ergebnislosen Flottenaktionen unserer Gegner.

c. B. Zürich, 18. Juni. Admiral Degouts äußert in der „Revue des deux mondes“ seine Ingridenheit über die bisherigen Flottenaktionen. Er verlangt, daß die unfähigen Personen an leitenden Stellen durch fähigere ersetzt würden. Degouts ist weitend darüber, daß es den Deutschen gelang, den Gegnern, die das Meer beherrschen könnten, ihre Kriegsmarie aufzugeben. Er bedauert, daß die Deutschen in der Mittere freie Hand haben und nicht andere Operationen nützlich wären, als das Vorgehen gegen die Darbanellen, das man vor fünf Monaten io letzten Bergens unternommen habe. In der Nordsee hätten die Engländer abhluß nichts erreicht, obson Erfolge möglich gewesen wären. In der Adria seien die Franzosen untätig geblieben. Die Operationen an den Darbanellen seien geruch durch Gauden, dann durch Hoch beeinträchtigt worden. Degouts hofft, daß trotzdem alle Schwierigkeiten noch überwunden werden könnten.

Vor der Einnahme Durazzos durch die Serben.

T. U. London, 18. Juni. Die „Times“ bringen eine Sonderberichterstattung des jerbischen Aufmarsches in Albanien und meinen: Die Uebergabe Durazzos, das von den Serben eingeschlossen ist, ist jeden Tag zu erwarten. In Nordalbanien operieren die Serben gemeinsam mit den Montenegroern. Die dort erzielten Erfolge sind bisher nicht bekannt.

Deutsche Offensive in Ostafrika.

T. U. Rotterdam, 18. Juni. Eine amtliche Mitteilung über Kriegsoperationen in Ostafrika besagt folgendes: Ende Februar zog eine deutsche Abteilung mit 300 Askari unter dem Kommando des Kapitän von Huttsouen nach Norden, um östlich des Viktoria-Nyassa-Sees in das Karungi-Gebiet einzufallen. Vor ausgehenden englischen Streitkräften zogen sie sich aber zurück. Die Truppen wurden aber am 9. März weiter nördlich entbedt, wo sich ein hartnäckiges Gechecht entspann. Obwohl sich dem Bericht zufolge die Deutschen wieder zurückzogen, mußten wiederum zwei englische Abteilungen in der Zeit vom 9. bis 22. Mai ausgeandt werden.

Serbien beruhigt seine Verbündeten.

T. U. Genf, 18. Juni. Die serbische Regierung versucht, das Unbehagen, das die Operationen der jerbischen Armee gegen Albanien in der französischen und italienischen Presse hervorgerufen hat, zu zerstreuen. Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ aus Aßh hat die Regierung ihren Verbündeten mitgeteilt, daß der Krieg gegen Oesterreich-Ungarn in keiner Weise durch die albanische Expedition beeinflusst werde. Von der Front gegen Oesterreich-Ungarn sei bisher kein einziger Soldat für diesen Zweck abgezogen worden.

Das Befinden des Königs von Griechenland.

WTB. Athen, 18. Juni. Der Bericht über das Befinden des Königs vom 18. Juni lautet: Temperatur 36,7, Puls 102, Atmung 20 1/2. Der König hat den Tag ruhig verbracht.

Vermischte Kriegsnaadrachten.

Die Ueberlegenheit der deutschen Kriegsindustrie.

Wir mobilisieren, so führt „Daily Mail“ vom 14. Juni aus, unsere Fabriken für die Geschößerstellung. Wann werden wir aber ansetzen, unsere Geschütze und Erfinder zu mobilisieren? In frühem Kriegen, z. B. in den napoleonischen, zeichnete sich England durch sein Kriegsmaterial vor Frankreich aus. Es war überlegen in neuen Erfindungen und in der wissenschaftlichen Anwendung dieser Neuerungen. Gegenwärtig stehen wir in jeglicher Beziehung hinter Deutschland zurück.

Die Deutschen haben sich io große Fabriken geschaffen, daß ihre Industrie, die hauptsächlich mit der Herstellung von Kriegsmaterial beschäftigt ist, instand ist, die ganze Welt zu versorgen. Während für die Allierten ungeheure Schwierigkeiten bestehen, sogar mit Einnennung der Hilfe der amerikanischen Industrie, ihren Verbrauch von Munition und Raffen zu decken, kann Deutschland seine Truppen mit Millionen von Gewehren, mit Tausenden von Maschinengewehren, mit Tausenden von Kleingewehren, mit Tausenden von Tonnen Stahlgeschützen, mit zahllosen Kraftfahrzeugen und mit unbeschränkter Menge von Munition versorgen. Daneben kann es auch seinen Verbündeten, der Türkei und Oesterreich, das Kriegsmaterial, das beide benötigen, liefern.

In wissenschaftlicher Beziehung sind alle Ueberlegungen von Deutschland gewonnen; die neuen Waffen sind alle deutsch. Englands Maßnahmen sind gegen die Wissenschaft Deutschlands erfolglos gewesen. Wir können das Glück des Krieges nur durch einen Wechsel unserer Methoden auf unsere Seite zwingen.

Der englische Gelehrte und die deutschen U-Boote.

T. U. Athen, 17. Juni. Das Verhalten des englischen Gelehrten in der Frage der deutschen U-Boote erregt in der griechischen Öffentlichkeit allgemeines Mißfallen. Die Brämien, die er für die Angabe des Aufenthaltsortes der Boote aussetzte, haben bisher keinerlei Wirkung erzielt, weil Needer und Kapitäne erklärten, das es sich hierbei um Belohnung für niedrige Spionagetätigkeiten handele. Die zu verdienen eines griechischen Seemanns umwänglich sei, während die Gefahr nun mit der Beobachtung hervor, daß in der Nähe von Athen sich ein großes Benzindepot für deutsche Unterseeboote befinde. Die griechischen Behörden sandten daraufhin umgehend eine Kommission an Ort und Stelle. Eine genau ausgeführte Untersuchung hat die völlige Unrichtigkeit dieser Verdächtigung bei griechischen Neutralität ergeben.

Zum Untergang der „Gitta di Ferrara“.

T. U. Genua, 17. Juni. Das verheerete italienische Luftschiff „Gitta di Ferrara“ hatte, wie die Untersuchung ergeben hat, 200 Bomben an Bord. Außer einer Anzahl von Karten wurde in der Gondel ein Verzeichnis der Bauunterlagen gefunden, die mit Geschloß besetzt werden sollten. Die beiden Führer des Luftschiffes sind bei Landung Selbstmord, um nicht in Gefangenschaft zu geraten.

Deutsches Reich

Kartoffelforehen.

Wir erlauben in Kartoffeln“ hat der Staatssekretär Dr. Deßkridt erklärt. Und dieses Wort enthielt den Totschlag. Wir haben tatsächlich io reichlich Kartoffeln, daß wir kein Mehl, wohin damit. Verschiedene Städte, die in weiser Vorseorge große Vorräte aufgefauft hatten, sind nun auszuweisen, so möglichst billige Lösungen. In einzelnen Orten Westfalens werden Kartoffeln von den Genußkennern von 20 Pfart für den Zentner erworben und hundertprozentig auf 1 Mark. Wenn man demgegenüber die hiesigen Preise betrachtet, die unsere Bauern nach vor wenigen Wochen fünf Marktsell bezahlen mußten, so kann man den Unmut verstehen, der hier und dort sich gegen diejenige wendet, die beträchtliche Mengen von Kartoffeln zurückbehalten haben, io daß im Lande die Nahrung entziehen würde: wir wären nicht genügend versorgt. Auch in Gitta ist es io selbigen Ausmaß andersungen gekommen. Dort hatte der Oberbürgermeister Dr. Küß in der Stadterordnungsversammlung auf das ungehörige Verhalten verzeiblicher Landwirte hingewiesen, die die Höchstpreise der Kartoffeln vielfach überschritten hatten und auch in anderer Weise verurteilt hatten, die bestehenden Bestimmungen zu umgehen. Die Serben befinden sich dem, aber der Oberbürgermeister wies hier ihre Angriffe zurück. Er stellte fest, daß die deutsche Landwirtschaft einen Ueberfluß an Kartoffeln hatte, daß aber die Bevölkerung Kartoffeln nur zu unangenehm hohen Preisen erhalten konnte. Millionen von Zentnern sind nicht angegeben worden. Das falsche Bild wurde für die Landwirtschaft selbst geschädigt, denn es mußte zu Verschöndlungen gezwungen werden, die ganz unrichtig waren und wieder ein unangenehmes Ereignis der Vieh- und Fleischpreise im Gefolge haben mußten. Gegen solche Erscheinungen müßte im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt eingeschritten werden.

Veratungen über den neuen Wirtschaftsplan.

Am nächsten Montag finden im Reichsamt des Innern Beratungen über die Gestaltung unserer Lebensmittelversorgung im neuen Ernstjahr statt, an denen auch die autonöndigen Minister aller Bundesstaaten teilnehmen werden. Der Bundesrat dürfte dann noch im Laufe der Woche über die Vorläufe der Reichsregierung endgültig Beschluß fassen.

Das Kreuzergechecht bei der Doggerbank am 24. Januar.

Nach amtlichen Quellen

von Kapitän zur See J. D. v. Küßwetter.

II.

Berlin, 16. Juni.

Das Gesamtergebnis der Schlacht war also bei den britischen Streitkräften:

Ein neuer Schlachtkreuzer von 30 000 Tonnen gesunken; zwei neue Schlachtkreuzer schwer beschädigt; von der schweren Beschädigung eines dritten Schlachtkreuzers gingen später noch zwei wertvolle Nachrichten ein, sie mußten dem „Blücher“ hauptsächlich zuguschrieben sein, wir konnten also nicht sofort darüber unterrichtet sein;

drei Jertölder gesunken;

zwei kleine Kreuzer beschädigt;

bei den deutschen Streitkräften:

ein alter Schlachtkreuzer von 16 000 Tonnen gesunken;

ein neuer Schlachtkreuzer beschädigt;

ein kleiner Kreuzer leicht beschädigt.

Besonders bemerkenswert ist dabei, daß die Beschädigung des „Sepplich“ durch einen einzigen Treffer geschah und daß außerdem im ganzen nur noch ein schwerer Treffer den

Gürtelpanzer eines Panzerkreuzers traf und dort unschädlich detonierte, somit ist auf keinen der Schlachtkreuzer überhaupt ein Treffer zu verzeichnen, ebenso wie kein Torpedoschiff getroffen ist. Also weder Treffer in zweifelhafthem Gechecht, abgesehen von einem einzigen, der den beiden die englischen Schlachtkreuzer zunächst die Wunde, das Gefecht nur auf sehr große Entfernung zu führen, und vielleicht erwart, dadurch eine artilleristische Ueberlegenheit zu finden oder wenigstens der Mittelartillerie unserer Kreuzer zu entgegen. Erfolg brachte es ihnen nicht, weil unsere Schöpfung die bessere war, indem die schwere Artillerie schneller an Ziele war und besser am Ziele blieb. Das das größere Kaliber auf englischer Seite für den Erfolg hier keine Rolle spielte, ist deutlich und die Tatsache bemerkenswert, daß kein Schiff durch Artillerie allein zum Sinken gebracht wurde.

Die Ueberlegenheit an Geschwindigkeit auf englischer Seite ist mit ganz phantastischen Zahlen versehen worden, die in keiner Weise der Wirklichkeit entsprechen. Das Gefecht ist auf englischer Seite im Durchschnitt mit gut 25 Seemeilen geführt worden gegenüber etwa 23 1/2 Seemeilen auf unserer Seite. Unter langsamem Schritt, der „Blücher“, land in jeder Flottenliste mit einer geringeren Geschwindigkeit als die langsamsten Schiffe des Gegners, somit war die höhere Verbandsgeschwindigkeit auf dessen Seite selbstverständlich. Mit einer Geschwindigkeit von 28 und 29 Seemeilen, von der gefabelt wurde, hätten die englischen Schlachtkreuzer nicht, als sie das Gefecht abbrachen, noch gegen uns zurückgekommen, io daß ihre Wundung sie weit hinter uns vorbeibrachte. Dabei kann gern anerkannt werden, daß die Geschwindigkeit der englischen Schiffe Bemerkenswert gut war.

Küper schon Erwähnten hat die englische Darstellung nichts Neues gebracht, wohl aber haben die englischen Veröffentlichungen dazu gebeit, die Unzuverlässigkeit auch der amtlichen englischen Berichterstattung in helles Licht io legen. Von dem Gefecht selbst mögen die unrichtigen Nachrichten zum Teil ihre Erklärung darin finden, daß die Beobachtung io schwer war. Hierunter könnten die Angaben rechnen, daß „Prinzeß Royal“ eingangs des Gechechts mit ihrem Feuer auf das dritte Schiff, „Derfflinger“, übergang und ihm erheblichen Schaden zufügte, und daß um 10 Uhr 40 Min. (9 Uhr 45 Min.) unser Jertölder und die Nr. 3 in Brand gewesen seien. Die Nr. 3, „Derfflinger“, hat während des ganzen Gechechts den einen Ison erwähnten unschädlichen Treffer auf dem Gürtelpanzer bekommen und nie gebrannt. Auf Nr. 1, „Sepplich“, verurteilte der angeführte Treffer um 10 Uhr 40 Min. tatsächlich einen Brand. Ueber die trauernde Veranlagung der Nachrichten über die schwere Beschädigung des „Prinzeß“ ist früher der anderer Gelegenheit in der deutschen Presse berichtet. Am 25. Januar wurde sie gar nicht erwähnt, am 27. als schnell reparierbar bezeichnet, am gleichen Tage das Schiff kampfunfähig genannt und gelangt, man könne keine näheren Mitteilungen machen, das Schiff könne jedoch der Marine erhalten bleiben. Englische Zeitungen berichteten in schwülzigen Phrasen von dem feierlichen Augenblick, als der „Prinzeß“ als letztes Schiff Holz in den Hafen dampfte, während er mit Mähe und Not geschleppt den rettenden Hafen erreichte, und dieser feierliche Augenblick wurde zu einer Zeit erlebt, als das Schiff im Schlepp noch gar nicht in der Nähe sein konnte. Es gab eben manches zu verbergen in diesem Gechecht, von dem Untergang des „Iner“ angefangen, und das empfangen andererseits auch englische Zeitungen und schrieb zum Beispiel des englischen Admirals: „Was nach der Zeit der Beschädigung des „Prinzeß“ als der Admiral ein anderer Schiffen befaßt, das Gefecht mit dem fliehenden Feinde fortzuführen, wird nicht enthielt. Dadurch ist die Erhaltung unvollständig und entscheidend.“ Die hier stehende Zeit war tatsächlich die, als unsere Torpedoboot vorrücken, „Tiger“ getroffen wurde und später sank. Und an anderer Stelle heißt es: „Der Abstand von 70 Seemeilen von Helgoland — beim Abbrechen des Gechechts — hätte uns die Möglichkeit gegeben, den Kampf noch mehrere Stunden fortzusetzen, ehe wir an deutsche Minenfelder kamen. Viel kürzerer Kampf hätte schon entscheidend werden können. Hätte die Vermählung des deutschen Geschwaders uns auch ein oder zwei Schiffe gefolgt, io wäre das billige gewesen.“ Ist das überhaupt ernstlich verurteilt worden? Wenn es bemerkenswert ist, daß des Admirals Bericht über den Befehl zum Angriff fehlerhaft — damit ist ein Befehl an „Indomitabile“, gemeint — „Blücher“ zu verzeichnen und an das übrige Geschwader, daß deutsche Taktik anzugreifen — io ist es noch bemerkenswerter, daß er keinen Veruch macht, zu erklären, warum diese Befehle nicht ausgeführt wurden. Die Erklärung ist in den Ereignissen, dem Kampfunfähigwerden des Jertölders, der schweren Beschädigung der „Prinzeß Royal“ und dem Sinken des „Tiger“ gegeben; es war aber nicht mehr möglich, diesen Befehl auszuführen, und da der Gechechtsbericht fast alle diese Tatsachen verschweigt, bleibt er in diesem Punkte unverdächtig und muß den Widerspruch zu dem Schluß führen: „Das Jertölderschiff war kampfunfähig. Es war eine Lage, die jeden verwirren konnte. Bevor dieser Umstand besser erklärt wird, muß es scheinen, als ob hier ein bedauerlicher Irrtum des Oberbefehlshabers vorgekommen ist. Es ist leicht zu verurteilen. Das Bedauerliche des Ganzen liegt, daß das Verlangen der Urteilskraft für einen io kurzen Augenblick einen io glänzenden Sieg in eine Episode verwandelt hat, die man zwar nicht verbergen kann, aber verbergen sollte.“ War nun ganz ungewöhnlich diesen Kritiker recht geben, es ist unmöglich zu erklären, warum der englische Admiral das Gefecht abbrach, wenn es um seine Schiffe io hand, wie er berichtet. Tatsächlich stand eben die Sache ganz anders, und wenn das Gefecht nicht von englischer Seite abgebrochen wäre, dann draußen wir heute nicht zu sagen: Es war leider dem deutschen Admiral nicht möglich, die englische Schwärzung zu erkennen, und das, im Verein mit der Voraussetzung, daß die feindliche Hauptmacht bei einem lange in anderer als südöstlicher Richtung geführten Gechecht herantommen mußte, haben ihn verhindert, dies Gefecht, das zu unseren Gunsten entschieden war, bis zu einem vernichtenden Sieg durchzuführen. WTB.

Halle und Umgebung.

Salle, 19. Juni.

Das Ende der Sonder-Gewerbesteuern.

Ueber eine wichtige Entscheidung des Reichsoberverwaltungsgerichtes wird uns io nachmittlicher Seite folgendes berichtet: Wie bei der Staatsseinkommensteuer wird der Gemeindefreibetende von Staatswegen zur Gemeindefreibetende veranlagt. Diese Veranlagung ist für die Kommunen maßgebend. Sie erleben noch dem auf diesem Weg schärfsten Steuerfahrr die Zulässigkeit. A. B. 120

